

Liebeslyrik

Gerhard Friedl

„Erklär mir, Liebe“ - Texte, Anregungen und Entwürfe zu einer literaturgeschichtlichen Behandlung von Liebeslyrik im Unterricht.

Inhalt	
1. (Liebes-)Lyrik als didaktisch-methodische Herausforderung	
2. Intuitionsgeleiteter Einstieg in das Thema	
3. Wechselwirkung von Inhalt, Sprache und Form	
a) Gesichtspunkte für die Interpretation von Lyrik	
b) Anwendung: Willkommen und Abschied (1789)	
c) Erweiterung: Vergleich von <i>Willkommen und Abschied</i> mit <i>Diotima</i> (erster Teil der mittleren Fassung) von Friedrich Hölderlin	
4. Unterrichtsentwurf: Vergleich eines romantischen Volkslieds mit einem themenverwandten modernen Gedicht	
5. Die Liebe als göttliche Person und als unwiderstehliche Macht in der Antike	
6. Das Hohelied Salomos: Liebesdialog und Schönheitsvergleiche	
7. Liebeslyrik als Dialog und als Rollenspiel	
8. Petrarkismus	
9. Sonette	
10. Natursymbolik, Liebe und Dichtung in zwei Gedichten des älteren Goethe aus dem <i>Buch Suleika</i> des <i>West-östlichen Divan</i>	
11. Novalis: Dritte Hymne an die Nacht	
12. Volks- und Kunstlieder in der Romantik	
13. Heinrich Heine: Buch der Lieder	
14. Gedichte aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	
15. Liebesgedichte als Teil oder im Kontext umfangreicherer literarischer Werke	
16. Vorübungen zum Interpretationsaufsatz	
Quellen und Literaturhinweise	

Die zusammengestellten Materialien, insbesondere die Gedichte, sind zur Verwendung während der Fortbildungsveranstaltung vorgesehen. Welche Texte im Unterricht behandelt werden, entscheiden die Verantwortlichen vor Ort unter Rückgriff auf einschlägige Textsammlungen, die in der Literaturliste zu den Arbeitsanregungen angegeben sind.

1. (Liebes-)Lyrik als didaktisch-methodische Herausforderung

„[A]lles Denken und Sprechen von und mit Dichtung, [...] alles Sprechen und Denken von und mit Liebe [...] bringt Rastlosigkeit, nicht Ruhe; bedeutet stets neue **Herausforderung statt Erledigung**. Mit Lyrik, gar der von der Liebe und der Leidenschaft, zu tun zu haben, verlangt uns die Bereitschaft zum Aufbrechen im mehrfachen Sinn des Wortes ab und den **Verzicht auf die Illusion des Ankommens**. Die Gefahr sich dabei gelegentlich zu verirren und zu versteigen gehört zu dieser Wanderung auf ungebahnten Pfaden; sie zu meiden käme einer Vermeidung der Sache selbst gleich. Die metonymische Struktur der Lyrik und die metonymische Struktur der Liebe verlangen nach einem Spiel der Bedeutungen, nach einer **Sprache des Entwerfens, nicht des Festschreibens**: Lyrik, Liebe und Leidenschaft vertragen sich nicht mit steinernen Gesetzestafeln, sondern bedürfen des fließenden Atems. **Diese Sprache zielt**, obgleich Meta-Sprache, **nicht auf eine sich überhebende Interpretation**, mit der stets die Illusion verbunden ist, das Gedicht wäre zu ›haben‹; sie hofft vielmehr auf das Einlassen und aktiv mitgehende Zuhören des Anderen, das »Zuschauen beim Sprechen«, wie Paul Celan dies in seiner großen Rede zur Verleihung des Büchnerpreises *Der Meridian* nennt: ein inneres Mit-Sprechen als Form der gemeinsamen Sinnsuche und der Begegnung in Sprache.“

(Härle, Liebeslyrik, S. 11 f.; Hervorhebungen: G. F.)

„Lyrik war **im 19. Jahrhundert** eine außerordentlich beliebte Gattung. Für Jugendliche waren das Lesen von Gedichten, besonders aber das Rezitieren und Deklamieren von Versen, das Singen von Liedern und im Bildungsbürgertum nicht zuletzt auch die eigenen Schreibversuche eine Art Initiation in die Literatur, die unbestritten das kulturelle Leitmedium mit entsprechendem Einfluss auf individuelle wie kollektive Identitätsbildungen war. Die beliebteste, verbreitetste Gattung war das Lied, so dass es keineswegs verwundert, dass Lyrikunterricht wesentlich eine Sache des Musik- und Gesangunterrichts war. Dieser hatte die Aufgabe, im Verbund mit dem Deutschunterricht den Liederkanon textlich und musikalisch verfügbar zu machen. [...]

Für viele Kinder und Jugendliche **heute** ist und bleibt die Schule der erste und einzige Ort, Gedichte kennen zu lernen: als Stoff des Deutschunterrichts. [...] [A]us dieser Situation [lässt sich] eine auf die Kompetenz der Schüler zu Teilnahme am literarischen Leben zielende Vermittlungsaufgabe des Deutschunterrichts herleiten. Lyrik im Unterricht zu behandeln legitimiert sich allerdings noch nicht durch virtuosen Umgang mit systematisierten Formenrepertoires. Solche Fertigkeiten sind vielmehr Komponenten eines stets auf Sprache rekurrierenden, für Sprache sensibilisierenden Erfahrungsprozesses. Das Lern-Set poetologischer Begriffe wie Metrum, Reim, Rhythmus, Vers- und Strophenform, vor allem im Gymnasium immer noch gern gepflegter Unterrichtsstoff, bliebe totes schulisches Wissen, wenn es nicht in die Erprobung und Beobachtung sprachlicher Prozesse eingebunden wäre. Daher kehren in didaktischen Überlegungen zur Recht Formeln wie Sprachsensibilisierung, Sprachkonzentration, Sprachverdichtung und »Prägnanz lyrischer Sprache« (Kaspar Spinner: Umgang mit Lyrik in der Sekundarstufe I. 2. Aufl., Baltmannsweiler 1995, S. 6)

(Hermann Korte: Lyrik im Unterricht. In: Klaus-Michael Bogdal, H. K., Grundzüge der Literaturdidaktik, 4. Aufl., München: dtv, 2006, S. 209, 211)

Unter Methodenaspekten weithin konsensfähige Prinzipien des Lyrikunterrichts (nach Korte, ebd., S. 207 f.):

- „keine bloße Addition einzelner [...] Gedichtstunden“, sondern „Unterrichtsreihe[n] zu lyrischen Genres (Tages- und Jahreszeitengedicht, Kriegsgedichte, Liebeslyrik etc.),
- Einbettung von Gedichten in „übergreifende[] thematische[] Sequenzen“ und Kombination „mit anderen (literarischen und nicht-literarischen) Texten“,
- Verzicht auf Unterrichtsstrategien, die „Gedichte für erzieherische Programme und moralpädagogische Normierungsversuche“ nutzen,
- „Es gibt keinen unumstrittenen lyrischen Schulkanon mehr“. Allerdings: „Manche Gedichte von Goethe, Eichendorff, Mörike, Heine und Droste-Hülshoff gehören seit dem 19. Jahrhundert zum Kern des erstaunlich stabilen Kanons. Schulklassiker gibt es aber auch aus dem 20. Jahrhundert. Das Spektrum reicht weit und umfasst Namen wie Trakl, Heym, Brecht, Kästner, Bachmann, Eich, Huchel, Enzensberger, Jandl, Kirsch, Biermann, Fried und Kunert [...]“.
- „Die Geschichte der Lyrik bietet sich einer Didaktik der Literaturgeschichte als ein geeigneter Gegenstand an. Im Unterricht sollten, so Spinner, »historische Perspektiven eröffnet werden, z.B. die Einsicht, dass das Selbstverständnis in anderen Zeiten und gesellschaftlichen Kontexten anders ist« (Umgang mit Lyrik, a.a.O., S. 17). So richtig und so wichtig es ist, das »Gedicht als ein Stück Literaturgeschichte zu lesen« (Friedrich Hassenstein: Gedichte im Unterricht. In: Taschenbuch des Deutschunterrichts 1998. Bd. 2, S. 636. [Vgl. auch die dort formulierten Lernziele für den Lyrikunterricht, S. 639]): Gedichte sind keine bloßen Demonstrationsobjekte für grobmaschige vage Epochen- und Periodisierungsschemata. Umgekehrt können gerade Lyrik-Reihen mit einem überschaubaren Textkorpus Anreize bieten, auf eigenständige, entdeckende Weise ein Verständnis für den historischen Wandel sprachlich-literarischer und historisch-kultureller Prozesse zu entwickeln.

2. Intuitionsgeleiteter Einstieg in das Thema

Christian Hofmann von Hofmannswaldau:

Beschreibung vollkommener Schönheit

Ein Haar, so kühnlich Trotz der Berenike spricht,
Ein Mund, der Rosen führt und Perlen in sich heget,
Ein Zünglein, so ein Gift vor tausend Herzen trägt,
Zwo Brüste, wo Rubin durch Alabaster bricht,

Ein Hals, der Schwanenschnee weit, weit zurücke sticht,
Zwei Wangen, wo die Pracht der Flora sich beweget,
Ein Blick, der Blitze führt und Männer niederleget,
Zwei Arme, deren Kraft oft Leuen hingericht'et,

Ein Herz, aus welchem nichts als mein Verderben quillet,
Ein Wort, so himmlisch ist und mich verdammen kann,
Zwei Hände, derer Grimm mich in den Bann getan

Und durch ein süßes Gift die Seele selbst umhüllet,
Ein Zierat, wie es scheint, im Paradies gemacht,
Hat mich um meinen Witz und meine Freiheit bracht.

Arbeitstexte, S. 12 f.

Wolfdietrich Schnurre:

Gedenken

Deutsche Liebeslyrik. S. 295)

Johann Wolfgang Goethe:

Willkommen und Abschied

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
Es war getan fast eh gedacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht;
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
Ein aufgetürmter Riese, da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
Sah kläglich aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr;
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
In meinen Adern welches Feuer!
In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
Floss von dem süßen Blick auf mich;
Ganz war mein Herz an deiner Seite
Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
Umgab das liebliche Gesicht,
Und Zärtlichkeit für mich – ihr Götter!
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne
Verengt der Abschied mir das Herz:
In deinen Küssen welche Wonne!
In deinem Auge welcher Schmerz!
Ich ging, du standst und sahst zur Erden
Und sahst mir nach mit nassem Blick:
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

(gutenberg.spiegel.de. 11.2.08)

Frageimpulse: Welche Eindrücke rufen die Gedichte hervor?
Welche Stimmungen und Wirkungen erzeugen sie?
Wie ist das Verhältnis zwischen Liebendem und Geliebter?
Wie stellen die Gedichte die Geliebte dar?
Welches enthält die stärksten Gefühle?
Wie ist ihre äußere Form?

Weiterführung: Vergleich der beiden Gedichte „Beschreibung vollkommener Schönheit“ und „Vergänglichkeit der Schönheit“ von Hofmannswaldau; „Der Tod und das Mädchen“ von Hans Baldung Grien; Totentanzmotive

„Lyrik ist spätestens **seit Mitte des 18. Jahrhunderts** ein »Medium der Auseinandersetzung mit Subjektivität« (Spinner: Umgang mit Lyrik, a.a.O., S. 16). Das lyrische Subjekt, **das nur seiner eigenen, unverwechselbaren Stimme folgende Genie**, wurde als Instanz angesehen, die nicht mehr nur eine tradierte, durch Gesellschaft und Religion fundamentierte Weltsicht in Verse und Strophen fassen, sondern ein **autonomes Ausdruckszentrum subjektiven Empfindens und Erlebens** darstellen sollte. Lyrische Subjektivität dieser Art **sprengte die der Tradition verpflichteten Formen auf**, verlangte nach einer eigenen, unverwechselbaren Sprache und neuen, unverbrauchten poetischen Ausdrucksmöglichkeiten. Das Autonomiepostulat bildet fortan ein Basiselement der Gattungsgeschichte. Dass die lyrischen Stimmen nicht mehr wie noch zur Goethezeit (und in der Hochblüte der Erlebnislyrik bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts) als authentische Herzensschrift, sondern als **konstruiertes und reflektiertes Sprachgebilde** verstanden werden, verweist auf die Rolle der **historischen Zäsur um 1890**, auf die Bedeutung der lyrischen Moderne und ihre bis heute facettenreiche Geschichte (Dieter Lamping: Das lyrische Ich. Definition zu Theorie und Geschichte der Gattung. Göttingen 1989). (Korte: Lyrik im Unterricht, a.a.O., S. 215, Hervorhebungen: G. F.)

3. Wechselwirkung von Inhalt, Sprache und Form

a) Gesichtspunkte für die Interpretation von Lyrik

Inhalt	Sprache und Form
Überschrift	
Gliederung	Vers-, Reim-, Strophen- und Gedichtform (oder Verzicht darauf)
Geschehen – Situation - Stimmung – Reflexion	Wortfelder, semantische Bereiche, Schlüsselwörter, ungewöhnliche Bezeichnungen
abstrakt oder konkret	Vokabular (Substantive, Verben, Adjektive)
Entwicklung oder Statik	Zeitform (gegenwarts-, vergangenheits- oder zukunftsbezogen)
Bewegung oder Ruhe	Übereinstimmung von Satz- und Versstruktur oder Enjambements
Gegensätze oder Harmonie	
Sehnsucht oder Erfüllung	Verhältnis Ich/Du/Wir
Einsamkeit/Abwesenheit oder Zusammensein	Bilder (Vergleiche, Metaphern, Symbole)
selbst- oder partnerbezogen	Farben
Äußerlichkeiten (z.B. einer Person)	Klangformen (Assonanzen, Alliterationen)
oder inneres Befinden	Wiederholungen
Glück oder Schmerz	rhetorische Figuren
Zukunftsperspektive oder Hoffnungslosigkeit	Satzarten und –muster
Beobachtung oder Teilnahme	Sprachebene
Klarheit oder Irritation	Abweichungen von der Sprachnorm (Neologismen)
Anspielungen (Raum, Zeit, Gesellschaft)	
Berücksichtigung mehrerer Deutungsebenen	
Hinweise auf Biografie und Epoche	

b) Anwendung: Willkommen und Abschied (1789)

Inhalt	Sprache und Form
Aufbruch in der Dämmerung bedrohliche Natur bei Nacht/frohe Erwartung Ankunft und Liebesglück Abschiedsschmerz und Dankbarkeit Das lyrische Subjekt ist eins mit sich selbst, es folgt seinem eigenen Verlangen und ist erfüllt von der Begegnung mit der Geliebten. Das „Herz“ als Zentrum menschlichen Empfindens und Handelns und als Kennzeichen des <i>Sturm und Drang</i>: Bedenkzeiten entfallen, der Verstand wird übergangen Weg – Ziel Natur – Liebe Einsamkeit – Gemeinschaft stürmischer Beginn – gelassener Ausklang Dunkelheit der Nacht Licht der Liebesbegegnung Bedrohlichkeit der Natur und der Nacht Verlebendigung und Vermenschlichung der Natur als gefährlicher Widersacher Verbindung von Mensch und Natur Wirkung und Ausstrahlung der Liebe Steigerung des Liebesglücks Überwindung von Hindernissen und Trennungen durch die Liebe, von ihr hervorgerufene gegensätzliche Empfindungen Intensität des plötzlichen Aufbruchs, Größe des Liebesglücks über die Zeit des Zusammenseins hinaus und Ausdehnung in den Raum des Göttlichen innere Heiterkeit trotz äußerer Unwirtlichkeit	4 Strophen zu je 8 Versen 4-hebige Jamben Kreuzreime mit abwechselnd weiblichen/ männlichen Endungen Übereinstimmung von Satz- und Versstruktur am Anfang des Gedichts und in jeder Strophe: Wahrnehmung seines Schlagens, Glut, Harmonie, Beklemmung Zweiteilung (Str. 1,2/3,4) dunkle/helle Vokale lyrisches Ich/+ Du Bewegung/Ruhe Assonanzen (Der Mond von einem Wolkenhügel/ Umsausten schauerlich mein Ohr/ Dich sah ich, und die milde Freude) Adjektive und Substantive, die negative Gefühle wecken (Nacht, Riese, Finsternis mit hundert schwarzen Augen, kläglich, schauerlich, tausend Ungeheuer) Personifizierungen (Abend, Erde, Eiche, Finsternis, Mond) Metaphern (Nebelkleid, Frühlingswetter) Adjektive und Substantive, die positiv besetzt sind (frisch, fröhlich, mild, süß, lieblich, Zärtlichkeit); ungewöhnliche Neuschöpfung aus beiden Wortarten als Steigerung: rosenfarbnes Frühlingswetter Ausrufesätze als Paare / Parallelismen Chiasmus am Schluss (Wiederholung, Aktiv/ Passiv) Gegensätze (Doch, Z. 14, 25, 31, Wonne/Schmerz) Anaphern am Anfang und am Schluss Alliteration (frisch und fröhlich)

c) Erweiterung: Vergleich von *Willkommen und Abschied mit Diotima* (erster Teil der mittleren Fassung) von Friedrich Hölderlin

Friedrich Hölderlin

Diotima

Mittlere Fassung

- | | |
|--|--|
| <p>(1) Lange tot und tiefverschlossen,
Grüßt mein Herz die schöne Welt;
Seine Zweige blühen und sprossen,
Neu von Lebenskraft geschwellt;
Oh! ich kehre noch ins Leben,
Wie heraus in Luft und Licht
Meiner Blumen selig Streben
Aus der dürrn Hülse bricht.</p> | <p>(5) Ach! und da, wie eine Sage,
Mir des Lebens Schöne schwand,
Da ich vor des Himmels Tage
Darbend, wie ein Blinder, stand,
Da die Last der Zeit mich beugte,
Und mein Leben, kalt und bleich,
Sehnend schon hinab sich neigte
In der Schatten stummes Reich;</p> |
| <p>(2) Wie so anders ist's geworden!
Alles, was ich hasst und mied,
Stimmt in freundlichen Akkorden
Nun in meines Lebens Lied,
Und mit jedem Stundenschlage
Werd ich wunderbar gemahnt
An der Kindheit goldne Tage,
Seit ich dieses Eine fand.</p> | <p>(6) Da, da kam vom Ideale,
Wie vom Himmel, Mut und Macht,
Du erscheinst mit deinem Strahle,
Götterbild! in meiner Nacht;
Dich zu finden, warf ich wieder,
Warf ich den entschlafnen Kahn
Von dem toten Porte nieder
In den blauen Ozean. –</p> |
| <p>(3) Diotima! selig Wesen!
Herrliche, durch die mein Geist,
Von des Lebens Angst genesen,
Götterjugend sich verheißt!
Unser Himmel wird bestehen,
Unergründlich sich verwandt,
Hat sich, eh wir uns gesehen,
Unser Innerstes gekannt.</p> | <p>(7) Nun! ich habe dich gefunden,
Schöner, als ich ahndend sah
In der Liebe Feierstunden,
Hohe! Gute! bist du da;
O der armen Phantasien!
Dieses Eine bildest nur
Du, in ew'gen Harmonien
Frohvollendete Natur!</p> |
| <p>(4) Da ich noch in Kinderträumen,
Friedlich, wie der blaue Tag,
Unter meines Gartens Bäumen
Auf der warmen Erde lag,
Und in leiser Lust und Schöne
Meines Herzens Mai begann,
Säuselte, wie Zephirstöne,
Diotimas Geist mich an.</p> | <p>(8) Wie die Seligen dort oben,
Wo hinauf die Freude flieht,
Wo, des Daseins überhoben,
Wandellose Schöne blüht,
Wie melodisch bei des alten
Chaos Zwist Urania,
Steht sie, göttlich rein erhalten,
Im Ruin der Zeiten da.
[...]</p> |

Friedrich Hölderlin: Sämtliche Werke und Briefe. Erster Band. Hrsg. von Günter Mieth. München: Hanser, 1970, S. 185 f.

Anknüpfungspunkte: *Vers-, Strophen- und Reimform, formale/inhaltliche Gliederung
Ab- und Anwesenheit der Geliebten
Begegnung mit ihr und von ihr ausgehende Wirkung
Erhöhung der Geliebten zur Göttin
Bildsprache*

4. Unterrichtsentwurf: Vergleich eines romantischen Volkslieds mit einem themenverwandten modernen Gedicht

kognitive Lernziele: Die Schülerinnen und Schüler sollen am Beispiel eines volkstümlich-eingängigen und eines modern-befremdlichen Gedichts eine Vorstellung von der strukturellen Vielfalt lyrischen Gestaltens bekommen und Ansätze für eine Interpretation und einen Vergleich unter Einbeziehung von Inhalt und Form kennenlernen. Sie sollen im Einzelnen ... 1. ... die in dem Eichendorff-Gedicht geschilderte Situation sowie die Folgen für das lyrische Ich erfassen und in den Versen von Lasker-Schüler wiedererkennen, 2. ... die Kernaussagen der einzelnen Strophen des Eichendorff-Gedichts sowie dessen inhaltliche Struktur knapp benennen können, 3. ... Inhalt und Form der Strophen 3 und 4 des Eichendorff-Gedichts gestaltend nachvollziehen, 4. ... Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Gedichte erkennen und benennen können, 5. ... einige sprachliche und formale Ansatzpunkte für die Interpretation entdecken, 6. ... einen Einblick in literaturgeschichtliche Zuordnungen gewinnen, affektive Lernziele: 7. ... ein Gefühl für die in der Metrik angelegte Musikalität von Gedichten entwickeln, 8. ... Widerstände gegen ungewohnte, verdichtete Sprache in moderner Lyrik überwinden und diese als hermeneutische Herausforderung begreifen und schließlich soziales Lernziel: 9. ... eigene Erkenntnisse in das Unterrichtsgespräch einbringen und sich mit Beiträgen ihrer Mitschüler/innen konstruktiv auseinandersetzen.			
Phase/Zeit Zugeordnete LZ	Lernschritte und -impulse	Sozialformen und Methoden <u>Medien</u>	Bemerkungen
Motivation 5' LZ 1, 7, 9	Ringsymbol „Was stellt ein Ring symbolisch dar?“ (die Ewigkeit: ohne Anfang und Ende; Verbindung / Treue / Zugehörigkeit zu einer anderen Person, einer Gemeinschaft; Amts- und Würdezeichen (Fischerring des Papstes); magische Kraft / Amulett; Verlust oder Zerschneiden bedeuten Unheil ¹) „Was ist ein Symbol?“ (Erkennungszeichen, bildhaftes Zeichen, Sinnbild für eine Idee oder einen abstrakt-geistigen Sachverhalt; gr. symballein:= zusammenfügen ²) Das zerbrochene Ringlein von Joseph von Eichendorff: Strophen 1 und 2	<u>Ring</u> Lehrerfragen, Schüler/innen/antworten <u>Männerchor (CD), Teil 1</u> <u>Textfolie</u>	
Reaktion 5' LZ 1, 2, 5, 9	Ausgangssituation „Was symbolisiert der Ring in der zweiten Strophe?“ „Was erfährt man über die Personen in den ersten beiden Strophen?“	<u>Textfolie</u> Lehrerfragen, Schüler/innen/antworten	Stichworte zum Inhalt der beiden ersten Strophen werden links neben diesen notiert.

Antizipation Präsentation 5' LZ 1, 7, 9	Vermutete / tatsächliche Verhaltensweise des lyrischen Subjekts in der beschriebenen Situation „Wie könnte sich der verlassene Geliebte in einer solchen Lage verhalten?“ (Seelenschmerz, Lähmung, Suche nach neuen Bekanntschaften, Aufleben alter Freundschaften) „Die weiteren Strophen zeigen, wie sich der Geliebte tatsächlich verhält.“	Lehrerfrage, Schüler/innen/beiträge <u>Männerchor (CD), Teil 2</u> <u>Textblatt, Teil 1</u>	
Erarbeitung I Textproduktion 5' LZ 2, 3, 5	Inhalt / Form der einzelnen Strophen in Stichworten / Verfassen einer weiteren Strophe nach dem Muster der dritten bzw. vierten „Ihr könnt euch nun für eine von drei Aufgaben entscheiden: <i>Entweder:</i> Fasse den Inhalt der Strophen 3-5 in Stichworten möglichst knapp und präzise zusammen und notiere das Ergebnis mit Bleistift jeweils links daneben. <i>Oder:</i> Bestimme das Vers-, Strophen- und Reimschema. <i>Oder:</i> Verfasse eine weitere Strophe nach dem Muster der dritten bzw. vierten. Geht dabei von der Ausgangssituation in den Strophen 1 und 2 aus und bringt zum Ausdruck, wie ihr über sie hinwegkommen wolltet. Arbeitet einzeln. Wenn ihr fertig seid, könnt ihr eure Ergebnisse mit den Nachbarn vergleichen und/oder eine weitere Aufgabe in Angriff nehmen.“	<u>Textblatt</u> Einzelarbeit	
Präsentation und Sicherung der Ergebnisse 10' LZ 2, 3, 5, 9	Vorstellen, Ergänzen und Korrigieren der stichwortartigen Strophenzusammenfassungen / der Formanalyse / Vortrag der entstandenen neuen Strophen	Beiträge und Vorträge der Schüler/innen Notizen auf dem <u>Textblatt, Teil 1</u>	Hinweis auf die Volksliedstrophe
Überleitung 2' LZ 1, 4, 6, 8	Else Lasker-Schüler: <i>Ein Lied</i>	<u>Textblatt, Teil 2</u> Lehrervortrag	

Erarbeitung II 5' LZ 1, 4, 5, 6, 8	Vergleich der beiden Gedichte „Sucht in dem Gedicht <i>Ein Lied</i> von Else Lasker-Schüler nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden mit demjenigen von Eichendorff. Ansatzpunkte können sein: - die Wirkung auf euch als Leser - die Ausgangssituation, auf die sich das Gedicht bezieht, - das Verhalten des lyrischen Ichs - die Bilder, in denen es seine Lage zum Ausdruck bringt, - die Vers- und Strophenform	<u>Textblatt, Teil 2 / Textfolie</u> Partnerarbeit	„möchte(e)“ als wiederholter Ausdruck des Wunschs in beiden Gedichten
Ergebnissicherung 7' LZ 1, 4, 5, 6, 8, 9	Austausch und Erörterung der Ergebnisse Die Schüler/innen notieren ihre Hinweise stichwortartig an der Tafel.	Schüler/innen/beiträge <u>Tafel</u>	
Übung 1' LZ 5, 8	Semantische Felder „Unterstreiche in dem zweiten Gedicht alle Bezeichnungen, die zum Wortfeld <i>Vogel</i> gehören. Unterstreiche außerdem mit einer anderen Farbe solche Bezeichnungen, die sich zu einem weiteren Wortfeld fügen. Formuliere in einem kurzen Text, welche Bedeutung einem der Wortfelder in dem Text zukommt.“ Dichterbiografien „Informiere dich über Joseph von Eichendorff und Else Lasker-Schüler. Trage die wichtigsten Stationen ihrer Biografie in die Kästen der beiden Textblätter ein.“	Hausaufgabe	

¹Vgl. Udo Becker: Lexikon der Symbole. Lizenzausgabe für KOMET Frechen. Freiburg: Herder, o.J., 242 f.

²Vgl. Otto F. Best: Handbuch literarischer Fachbegriffe. Definitionen und Beispiele. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 1998, S.536 f.
Metzler-Literatur-Lexikon. Begriffe und Definitionen. Hrsg. von Günther und Irmgard Schweikle. 2., überarb. Aufl. Stuttgart: Metzler, 1990, S. 450 f.

Mögliche Übersicht an der Tafel:

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
- Ende einer Liebesbeziehung - Verletzung, Trauer, Schmerz - erfolglose Versuche, das Vergangene zu überwinden und neu zu beginnen	- schwerer verständlich: ungewöhnliche Bezeichnungen („Buntatmen“, „samtn Andacht“, „Amseln wie Trauerrosen“) - 9 Strophen zu 2 Versen, weder Endreime noch metrische Regelmäßigkeit - Vogelmotive (↔Mühle, Ring)

Beispieltext für die Deutung des Wortfeldes „Vogel“ in dem „Lied“ von Else Lasker-Schüler (Hausaufgabe):

In den inhaltlich fast identischen Strophen 2 und 9 wünscht sich das lyrische Ich vergeblich, mit den Zugvögeln wegzufiegen. Die Wiederholung intensiviert dieses Verlangen, seine gebrochenen Flügel (vv. 11 f.) hindern es jedoch daran. Der Vogel hat sich an dem steinernen Herzen einer anderen Person verletzt; die Metapher bringt also einen tiefgehenden seelischen Schmerz zum Ausdruck, der auch andere Vögel erfasst und in den Tod reißt. Das Schwarz der mit Rosen verglichenen Amseln unterstreicht die Trauer, in der sie „vom blauen Gebüsch“, ihrem farbigen Lebensraum, herabfallen. Das Bunte schreibt das Subjekt auch den „Winden/In der großen Luft“ zu und damit dem Element, in dem sich Vögel natürlicherweise bewegen. Sie stehen für Weite, Freiheit, Gemeinschaft und Heiterkeit und damit im Gegensatz zur Lähmung und Trauer, die das Ich empfindet. Es sehnt sich danach, an diesem Jubel (v. 16) wieder teilhaben zu können.

Planungsvorschlag mit einer ausgedehnten schüleraktiven Erarbeitungsphase (Gruppenarbeit) in einem fortgeschrittenen Stadium der Unterrichtseinheit:

- Interpretieren Sie eines der beiden Gedichte.
Berücksichtigen Sie inhaltliche, sprachliche und formale Gesichtspunkte.
- Notieren Sie auf der Textfolie Stichworte, mit deren Hilfe Sie Ihre Einsichten der Klasse vermitteln.

Weitere konkretere Arbeitsanweisungen / Fragen:

- Ermitteln Sie, in welcher Situation sich das lyrische Ich befindet und wie es reagiert.
- Stellen Sie fest, welche Wörter oder Bezeichnungen eine Bedeutung enthalten, die über das alltägliche Verständnis hinausweist.

zu dem Eichendorff-Gedicht:

- Versuchen Sie aus der strophischen Gliederung eine inhaltliche Struktur abzuleiten.
- Welche inhaltlichen oder sprachlichen Verbindungen innerhalb des Gedichts stellen Sie fest?

zu dem Gedicht von Lasker-Schüler:

- Gehen Sie von den Wortfeldern aus und schreiben Sie diesen eine Bedeutung zu.
- Versuchen Sie die Wirkung des Gedichts von seiner sprachlichen Seite aus zu erklären.



Joseph von Eichendorff (1788-1857)

Das zerbrochene Ringlein

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu versprochen, 5
Gab mir ein'n Ring dabei,
Sie hat die Treu gebrochen,
Mein Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht als Spielmann reisen 10
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht als Reiter fliegen 15
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör ich das Mührad gehen:
Ich weiß nicht, was ich will –
Ich möcht am liebsten sterben, 20
Da wär's auf einmal still!

(entstanden um 1810)

Aus: Joseph von Eichendorff: Werke. Bd. 1.
München o.J., S. 318 f.



Else Lasker-Schüler (1869-1945)

Ein Lied

(entstanden 1917)

Aus: Else Lasker-Schüler: Gedichte 1902-1943.
Hrsg. von Friedhelm Kemp. München 1959, S.
245.



Joseph von Eichendorff (1788-1857)

Das zerbrochene Ringlein

**Ausgangs-
situation**
↓
Reaktionen:
nur
vorge-
stellt,
nicht
ver-
wirk-
licht

*Liebe zu einer
Müllerstochter,
die ihr Zuhause
verlassen hat*

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad,
Mein Liebste ist verschwunden,
Die dort gewohnt hat.

*Ring der
Geliebten
als Symbol
ihrer (Un)treue*

Sie hat mir Treu versprochen, 5
Gab mir ein'n Ring dabei,
Sie hat die Treu gebrochen,
Mein Ringlein sprang entzwei.

*Wunsch,
als
Wandersänger
herumzuziehen*

Ich möcht als Spielmann reisen 10
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen,
Und gehn von Haus zu Haus.

*Wunsch,
als Soldat in
den Krieg zu
ziehen*

Ich möcht als Reiter fliegen 15
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

*Aufleben
schmerzlicher
Erinnerungen
(Mühlrad)
Ziellosigkeit
Sehnsucht nach
Ruhe und Tod*

Hör ich das Mühlrad gehen:
Ich weiß nicht, was ich will –
Ich möcht am liebsten sterben,
Da wär's auf einmal still! 20
(entstanden um 1810)

Aus: Joseph von Eichendorff: Werke. Bd. 1.
München o.J., S. 318 f.



Volksliedstrophe:
4 Verse mit 3 od. 4
Hebungen,
Kreuzreime mit
alternierend
weiblichen/
männlichen



Else Lasker-Schüler (1869-1945)

Ein Lied

(entstanden 1917)

Aus: Else Lasker-Schüler: Gedichte 1902-1943.
Hrsg. von Friedhelm Kemp. München 1959, S.
245.

5. Die Liebe als göttliche Person und als unwiderstehliche Macht in der Antike

Sappho (um 630-570 v. Chr.)

Ode

Einen Trupp von Reitern, ein Fußvolktreffen
Oder Schiffe halten sie für das Schönste
Auf der dunklen Welt: aber ich wohl die, in
Die ich verliebt bin.

Siehst du's ein, und ist es nicht selbstverständlich?
Hing sie, als sie die Schönsten ansah, diese
Helena, nicht ihr Herz an den als einen
Liebsten, um den die

Ganze Pracht von Troja verging? Vergaß sie
Nicht ihr Kind und ihre Verwandten nur um
Seinetwillen? Aber sie fiel ihm zu und
Bebte vor Liebe.

[...]

Klassische Gedichte der Weltliteratur, S. 132



Aphrodite of Melos (Venus de Milo)

Sappho

Hymnus an Aphrodite

Bunt im Schimmer thronende Aphrodite,
Listenreiche Tochter des Zeus, dich bitt ich:
Nicht mit Ängsten, nicht mit Verzweiflung beuge,
Herrin, den Mut mir!

Sondern hierher komm, wie du wohl schon einmal,
Meinen Ruf im Ohre, von weiter Ferne
Mich erhörtest und aus des Vaters Hause
Kamest im goldnen

Angeschirrten Wagen; dich zogen schöne
Schnelle Finken über der schwarzen Erde
Mitten durch den Äther, vom Himmel nieder,
Schwirrenden Fluges.

Gleich auch warst du, Selige, hier; ein Lächeln
Lag auf deinem göttlichen Antlitz, fragend
Sprachst du, was ich wieder zu dulden habe,
Wieder denn rufe,

Was ich mir im rasenden Herzen sehnlich
Wünsche: »Wen soll Peitho in deiner Liebe
Wieder führen, sag es mir doch, wer durfte,
Sappho, dich kränken?

Flieht sie auch, so wird sie dich bald verfolgen,
Nimmt sie keine Gaben, die wird sie geben,
Liebt sie nicht, so wird sie dich bald schon lieben,
Wie sie sich wehre!«

Komm zu mir auch jetzt; von der Qual der Sorgen
Mach mich los, und, was zu vollenden alles
Drängt mein Herz, das wolle vollenden; eile
Selbst mir zu Hilfe!

(Liebesgedichte aus aller Welt. S. 302 f.)

Orphische Hymne an die Liebe

Gott der Liebe, du großer, keuscher, lieblicher, süßer
Gott mit dem Bogen und Pfeil, geflügelt, feurigen Laufes,
schnellen Anfalls, der mit Göttern und Menschen sein Spiel hat,
wohlgerüsteter, doppelgestaltiger, der du den Schlüssel
trägst zu allem, zum himmlischen Äther, dem Meer und der Erde
und wo sterblichen Menschen die allgebärende Mutter
Leben und Geist gibt, und was in den Weiten des Tartaros wohnt
und im salzigen Meer: von allem bist du der König –
komm, ich rufe dich, Seliger, komm zu deinen Geweihten,
die dich reinen Sinnes verehren, und treibe das Böse,
treib entehrende Regung und jede unsittige Lust aus!

Übersetzung: Johann Gottfried Herder
Klassische Gedichte der Weltliteratur, S. 167

arbeitsteilige Rechercheaufträge:

zu den Namen und Begriffen

- Aphrodite
- Amor
- Helena
- Sappho
- Äther
- Tartaros
- Orpheus/orphisch/Orphik
- Ode
- Hymne
- Adoneus
- Hexameter/jambischer Trimeter
- sapphische Strophe

6. Das Hohelied Salomos: Liebesdialog und Schönheitsvergleiche

Aus Kapitel 1:

⁷Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo du weidest, wo du ruhst am Mittag, damit ich nicht herumlaufen muss bei den Herden deiner Gesellen.

⁸Weißt du es nicht, du Schönste unter den Frauen, so geh hinaus auf die Spuren der Schafe und weide deine Zicklein bei den Zelten der Hirten.

⁹Ich vergleiche dich, meine Freundin, einer Stute an den Wagen des Pharao. ¹⁰Deine Wangen sind lieblich mit den Kettchen und dein Hals mit den Perlenschnüren. ¹¹Wir wollen dir goldene Kettchen machen mit kleinen silbernen Kugeln.

¹²Als der König sich herwandte, gab meine Narde ihren Duft. ¹³Mein Freund ist mir ein Büschel Myrrhen, das zwischen meinen Brüsten hängt.

¹⁴Mein Freund ist mir eine Traube von Zyperblumen in den Weingärten von En-Gedi.

¹⁵Siehe, meine Freundin, du bist schön; schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen.

¹⁶Siehe, mein Freund, du bist schön und lieblich. Unser Lager ist grün. ¹⁷Die Balken unserer Häuser sind Zedern, unsere Täfelung Zypressen.

Kapitel 4:

Siehe, meine Freundin, du bist schön! Siehe, schön bist du! Deine Augen sind wie Taubenaugen hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die herabsteigen vom Gebirge Gilead.

²Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme kommen; alle haben sie Zwillinge, und keines unter ihnen ist unfruchtbar. ³Deine Lippen sind wie eine scharlachfarbene Schnur, und dein Mund ist lieblich. Deine Schläfen sind hinter deinem Schleier wie eine Scheibe vom Granatapfel. ⁴Dein Hals ist wie der Turm Davids, mit Brustwehr gebaut, an der tausend Schilde hangen, lauter Schilde der Starken. ⁵Deine beiden Brüste sind wie

junge Zwillinge von Gazellen, die unter den Lilien weiden. ⁶Bis der Tag kühl wird und die Schatten schwinden, will ich zum Myrrhenberge gehen und zum Weihrauchhügel. ⁷Du bist wunderbar schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.

⁸Komm mit mir, meine Braut, vom Libanon, komm mit mir vom Libanon, steig herab von der Höhe des Amana, von der Höhe des Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden!

⁹Du hast mir das Herz genommen, meine Schwester, liebe Braut, du hast mir das Herz genommen mit einem einzigen Blick deiner Augen, mit einer einzigen Kette an deinem Hals. ¹⁰Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, liebe Braut! Deine Liebe ist lieblicher als Wein, und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze. ¹¹Von deinen Lippen, meine Braut, träufelt Honigseim. Honig und Milch sind unter deiner Zunge, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon.

¹²Meine Schwester, liebe Braut, du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born. ¹³Du bist gewachsen wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Zyperblumen mit Narden, ¹⁴Narde und Safran, Kalmus und Zimt, mit allerlei Weihrauchsträuchern, Myrrhe und Aloe, mit allen feinen Gewürzen. ¹⁵Ein Gartenbrunnen bist du, ein Born lebendigen Wassers, das vom Libanon fließt.

¹⁶Steh auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass der Duft seiner Gewürze ströme! Mein Freund komme in seinen Garten und esse von seinen edlen Früchten.

(Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers.
Der hebräische Urtext wurde in Versform verfasst.)

Arbeitsanregungen:

Stellen Sie fest, wer jeweils spricht und wie sich die Äußerungen aufeinander beziehen.

Mit welchen Bildern vergleichen sich die Liebenden? Aus welchen Bereichen stammen die Bilder?

Was vergleichen die Sprecher jeweils? In welcher Absicht tun sie das? Welche Sinne werden angesprochen?

Welche Rückschlüsse auf das Land und die Kultur erlauben die Vergleiche?

(zunehmend engere Beziehung: geliebter Hirte/schöne Hirtin, Freund/Freundin, Freund/Braut; Pflanzen, Tiere, Schmuck, Zeichen der Wehrhaftigkeit und Stärke, gefährliche Berge/ blühende, fruchtbare Gärten, paradiesische Verhältnisse des Gartens Eden; Sehen und Riechen)

7. Liebeslyrik als Dialog und als Rollenspiel

Kaiser Heinrich VI. von Hohenstaufen (1165-1197)

»Rîtest du nu hinnen, der aller liebste man,
der beste in mînen sinnen für al deich ie gewan.
kumest du mir niht schiere, sô vliuse ich mînen lîp:
den möhte in al der welte
got niemer mir vergelten« sprach daz minneclîche wîp.

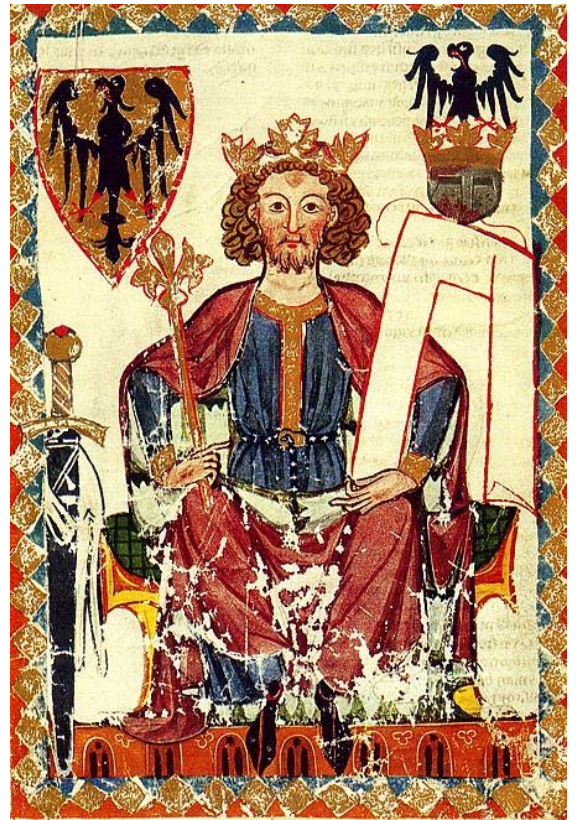
Wol dir, geselle guote, deich ie bî dir gelac.
du wonest mir in dem muote die naht und ouch den tac.
du zierest mîne sinne und bist mir dar zuo holt:
nu merke et wiech daz meine:
als edelez gesteine, swâ man daz leit in daz golt.

»Reitest du nun von hinnen, du von allen liebster Mann?
Du bist in meinen Sinnen vor allem, was ich je gewann.
Kommst du mir nicht bald, so verlier ich mein Leben:
das möchte mir in aller Welt
Gott nicht mehr zurückgeben«, so sprach die liebliche

Frau.

Dank sei dir, Gefährtin, gute, dass ich je bei dir lag.
Du wohnst in meinem Mute Nacht und Tag.
Du verschönst meine Sinne und bist mir hold dazu:
nun seht, wie ich das meine:
wie edles Gestein, wo man's in Gold fasst.

(Deutsche Liebeslyrik, S. 9)



J.W. Goethe:

Aus dem Buch *Suleika* des *West-östlichen Divans*

Hatem

Locken! haltet mich gefangen
In den Kreise des Gesichts!
Euch geliebten braunen Schlangen
Zu erwidern hab' ich nichts.

Nur dies Herz es ist von Dauer,
Schwillt in jugendlichstem Flor;
Unter Schnee und Nebelschauer
Rast ein Ätna dir hervor.

Du beschämst wie Morgenröte
Jener Gipfel ernste Wand,
Und noch einmal fühlet Hatem
Frühlingshauch und Sommerbrand.

Schenke her! Noch eine Flasche!
Diesen Becher bring ich Ihr!
Findet sie ein Häufchen Asche,
Sagt sie: der verbrannte mir.

Suleika

Nimmer will ich dich verlieren!
Liebe gibt der Liebe Kraft.
Magst du meine Jugend zieren
Mit gewaltiger Leidenschaft
Ach! wie schmeichelt's meinem Triebe,
Wenn man meinen Dichter preist:
Denn das Leben ist die Liebe,
Und des Lebens Leben Geist.

(Goethe: Poetische Werke. Berliner Ausgabe.
Bd. 3. 3. Aufl., Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag,
1979, S. 99)

Kurt Tucholsky (1890-1935)

Liebespaar am Fenster

(Liebesgedichte aus aller Welt, S. 330 f.)

Anschlussmöglichkeit: Gefühlsreduktion in modernen Liebesbeziehungen, z.B. Sachliche Romanze (Erich Kästner, Großstadtliebe (Mascha Kaléko)

8. Petrarkismus

„Stilrichtung der europ. Liebeslyrik vom 14. bis zum 17./18. Jh., die (indirekt) auf die Dichtung F. Petrarcas zurückgeht, indem sie aus ihr charakterist. Motive, Form- und Stilelemente entlehnt. Dabei entwickelte sich bald eine feste Schematik, die durch stereotype Formulierungen, Antithetik und Hyperbolik, Metaphorik usw., durch ähnl. Themen und Motive wie der hohe Minnesang (Sehnsucht u. Liebesschmerz des sich im Dienst um die verzaubernde, unnahbare, tyrann. Frau verzehrenden Mannes) geprägt ist und auf eine formal-ästhet. Virtuosität abzielte, in der äußerer Wohllaut oft mehr galt als gedankl. Tiefe.“ (Metzler-Literatur-Lexikon 1990)

Francesco Petrarca (1304-1374)

Wo nahm der Liebesgott das Gold so fein,

Um dieses holde Flechten-Paar zu weben?
Wo brach er diese Rosen? Wo im Hain
Den Blüten-Schnee, und gab ihm Puls und Leben?

Wo fand er dieses Mundes Perlen-Reihn,
In denen Sittsamkeit die Worte zügelt?
Wie formt er diese Stirn, wo himmlisch rein
Sie ihres Geistes milde Hoheit spiegelt?

Aus welchen Sphären hat er sie geliehen,
Der zaubervollen Stimme Melodien,
Bei welcher längst mir Kraft und Leben schmolzen?

Von welcher Sonne senkt er in die stolzen
Geliebten Augen diesen schönen Strahl?
Der Glut und Frost mir gibt, und Wonn und Qual?

August Wilhelm Schlegel

(Klassische Gedichte der Weltliteratur, S. 428)

Martin Opitz (1597-1639)

Sonnet von der Liebsten Augen

Diß wunderliche Werck, das Gott hat auffgericht,
Die Erde, Lufft, und See, des Himmels hohe Thronen,
Das alles, was man kan, und auch nicht kan bewohnen,
Hett es kein, oder auch zwo, Sonnen, stünd es nicht.

Ich arm betrübtes Thier muß zweyer Sonnen liecht
Vertragen, die mir arg für meine Liebe lohnen,
Ja die bey Tag und Nacht auch meiner nicht verschonen,
Doch ärger ist die Pein, wann mir der Glantz gebricht,

Was wunder ist es dann, daß ihr mich sehet sterben
Mehr als zehn tausentmal, eh' kaum hingeht ein Tag?
Und immer widerumb belebt zur newen Plag?

Ist sie mir allzunah, muß ich durch sie verderben:
Ist sie denn gantz hinweg, so hab ich lauter Nacht,
Doch wehl' ich mir den Todt, den mir die Hitze macht.

(Deutsche Liebeslyrik, S. 60 f.)

9. Sonette

Dante Alighieri (1265-1321) / Richard Dehmel (1863-1920) Der Herr der Liebe An Jeden, der mit edlem Geist dem Bunde der Himmelsmächte dient in Erdentalen und willig dartut, was sie anbefahlen, ergeht vom Geist der Liebe meine Kunde. Es war zur Nacht und schon die vierte Stunde, da sah ich plötzlich Alles um mich strahlen und vor mir stand der Herr der Liebesqualen, sein Blick entsetzte mich bis tief zum Grunde. Erst schien er fröhlich. In der Hand, der einen, hielt er mein Herz; auf seinem Arm indessen schief meine Herrin, blass, in rotem Leinen. Er weckte sie, und ließ sie von dem kleinen und völlig glühenden Herzen schüchtern essen. Darauf entwich er mir mit lautem Weinen. (Liebesgedichte aus aller Welt, S. 290)	William Shakespeare (1564-1616) 130. Sonett In ihrem aug ist nichts von sonnenstrahl · Korall ist röter als ihr lippenpaar · Wenn schnee weiss ist so ist ihr busen fahl · Sind locken draht · ist schwarzer draht ihr haar. Ich schaute rosen zwiefarb · weiss und rot · Doch solche rosen trägt nicht ihr gesicht – Und ich fand duft der mehr an reizen bot Als jener hauch der aus dem mund ihr bricht. Ihr reden hör ich gern · doch muss gestehn: Musik hat einen angenehmen klang. Ich sah noch niemals eine göttin gehn: SIE schreitet auf dem grund bei ihrem gang. Und doch ist meine liebe mir so reich Als jede die man fälscht mit lug-vergleich. Stefan George (The Sonnets/Die Sonette, S. 133)
Eduard Mörike (1804-1875) Zu viel Der Himmel glänzt vom reinsten Frühlingslichte, Ihm schwillt der Hügel sehnsuchtsvoll entgegen, Die starre Welt zerfließt in Liebessegen, Und schmiegt sich rund zum zärtlichsten Gedichte. Am Dorfeshang, dort bei der luftgen Fichte, Ist meiner Liebsten kleines Haus gelegen – O Herz, was hilft dein Wiegen und dein Wägen, Dass all der Wonnestreit in dir sich schlichte! Du, Liebe, hilf den süßen Zauber lösen, Womit Natur in meinem Innern wühlet! Und du, oh Frühling, hilf die Liebe beugen! Lisch aus, o Tag! Lass mich in Nacht genesen! Indes ihr sanften Sterne göttlich kühlet, Will ich zum Abgrund der Betrachtung steigen. (Deutsche Liebeslyrik, S. 210)	Eduard Mörike An die Geliebte Wenn ich, von deinem Anschauen tief gestillt, Mich stumm an deinem heiligen Wert vergnüge, Dann hör ich recht die leisen Atemzüge Des Engels, welcher sich in dir verhüllt. Und ein erstaunt, ein fragend Lächeln quillt Auf meinem Mund, ob mich kein Traum betrüge, Dass nun in dir, zu ewiger Genüge, Mein kühnster Wunsch, mein einzger, sich erfüllt? Von Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein Sinn, Ich höre aus der Gottheit nächtger Ferne Die Quellen des Geschicks melodisch rauschen. Betäubt kehr ich den Blick nach oben hin, Zum Himmel auf – da lächeln alle Sterne; Ich kniee, ihrem Lichtgesang zu lauschen. (Deutsche Liebeslyrik, S. 210 f.)
Bertolt Brecht (1898-1956) Entdeckung an einer jungen Frau (Deutsche Liebeslyrik, S. 264)	Marie Luise Kaschnitz (1901-1974) Maß der Liebe (Überallnie, S. 42)

10. Natursymbolik, Liebe und Dichtung in zwei Gedichten des älteren Goethe aus dem *Buch Suleika* des *West-östlichen Divan*

Gingo biloba

Dieses Baums Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.

Ist es *ein* lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Dass man sie als *eines* kennt?

Solche Frage zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn;
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Dass ich eins und doppelt bin?

Goethe: Berliner Ausgabe, Bd. 3, S. 89 f.

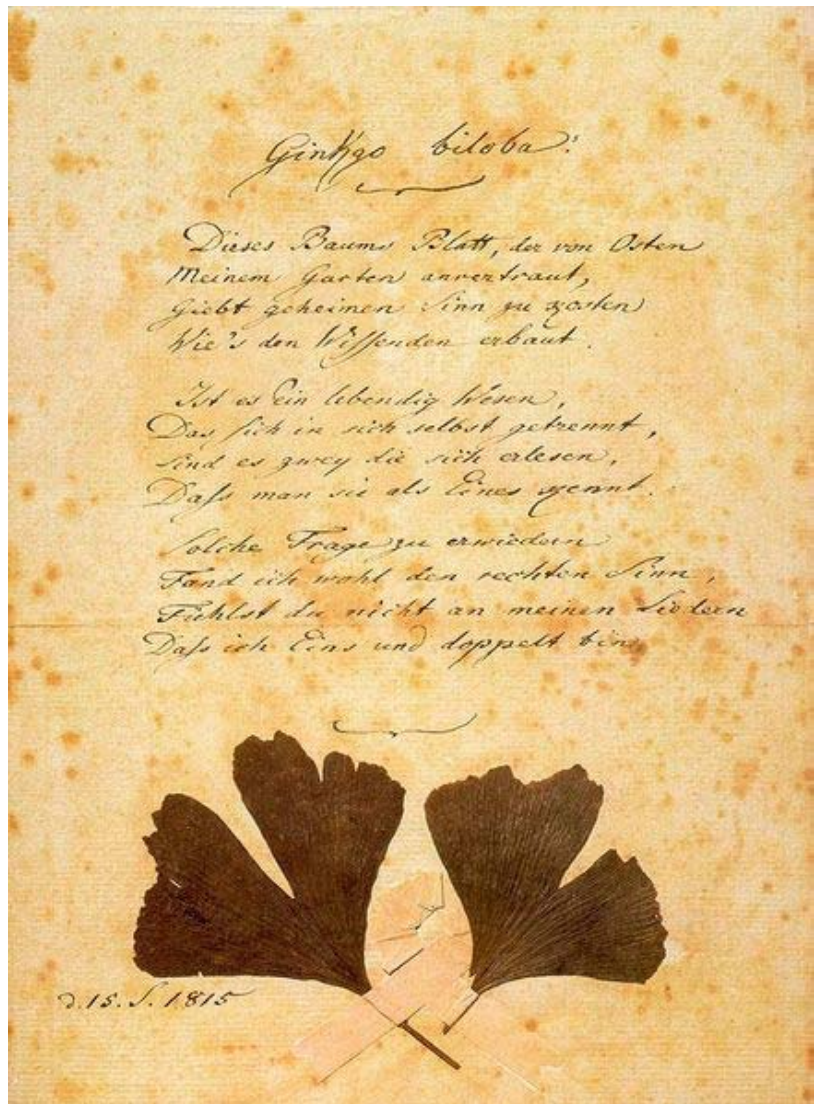
An vollen Büschelzweigen,
Geliebte, sieh nur hin!
Lass dir die Früchte zeigen,
Umschalet stachlig grün.

Sie hängen längst geballet,
Still, unbekannt mit sich,
Ein Ast, der schaukelnd waltet,
Wiegt sie geduldiglich.

Doch immer reift von innen
Und schwillt der braune Kern,
Er möchte Luft gewinnen
Und sah die Sonne gern.

Die Schale platzt, und nieder
Macht er sich freudig los;
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.

Ebd., S. 102



Zu dem zweiten Gedicht *An vollen Büschelzweigen*:

1500. Frankfurter Anthologie (FAZ vom 29. Nov. 2003)

Marcel Reich-Ranicki: **Sie ist bis heute unser aller Glück**

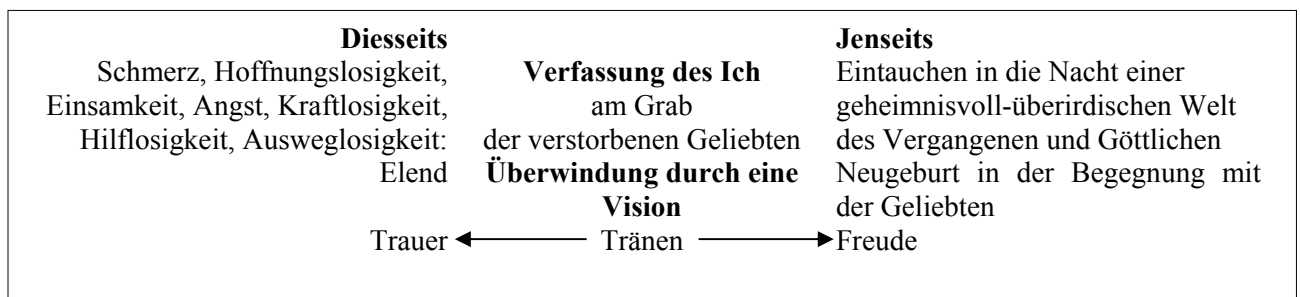
11. Novalis: Dritte Hymne an die Nacht

Einst, da ich bittre Tränen vergoss, da in Schmerz aufgelöst meine Hoffnung zerrann, und ich einsam stand am dürren Hügel, der in engen, dunkeln Raum die Gestalt meines Lebens barg – einsam, wie noch kein Einsamer war, von unsäglicher Angst getrieben – kraftlos, nur ein Gedanken des Elends noch. – Wie ich da nach Hilfe umherschaute, vorwärts nicht konnte und rückwärts nicht, und am fliehenden, verlöschten Leben mit unendlicher Sehnsucht hing: - da kam aus blauen Fernen – von den Höhen meiner alten Seligkeit ein Dämmerungsschauer – und mit einem Male riss das Band der Geburt – des Lichtes Fessel. Hin floh die irdische Herrlichkeit und meine Trauer mit ihr – zusammen floss die Wehmut in eine neue, unergründliche Welt – du Nachtbegeisterung, Schlummer des Himmels kamst über mich – die Gegend hob sich sacht empor; über der Gegend schwebte mein entbundner, neugeborner Geist. Zur Staubwolke wurde der Hügel – durch die Wolke sah ich die verklärten Züge der Geliebten. In Ihren Augen ruhte die Ewigkeit – ich fasste ihre Hände, und die Tränen wurden ein funkelndes, unzerreißliches Band. Jahrtausende zogen abwärts in die Ferne, wie Ungewitter. An Ihrem Halse weint ich dem neuen Leben entzückende Tränen. – Es war der erste, einzige Traum – und erst seitdem fühl ich ewigen, unwandelbaren Glauben an den Himmel der Nacht und sein Licht, die Geliebte.

Novalis: Schriften. Bd. 1. Hrsg. v. R. Samuel. München, Wien: Hanser (Lizenzausg. f.d.Wiss. Buchges.) 1999, S. 153, 155f. (Rechtschreibung und Zeichensetzung behutsam modernisiert)

- **Biografischer Hintergrund** der „Urhymne“ ist ein Erlebnis am Grab („dürre[r] Hügel“) der 15-jährig verstorbenen Verlobten Sophie von Kühn: „Abends ging ich zu Sophien. Dort war ich unbeschreiblich freudig – aufblitzende Enthusiasmus Momente – Das Grab blies ich wie Staub, vor mir hin – Jahrhunderte waren wie Momente – ihre Nähe war fühlbar – ich glaubte sie solle immer vortreten“ (Eintrag im Journal vom 13. Mai 1797. Ebd., S. 463).

•



- **Romantik:** Nacht, Unergründlichkeit der Welt, Himmelsschlummer, Erscheinung der verklärten Verstorbenen, Liebesbegegnung als religiöses Mysterium, Unendlichkeit („blaue Fernen“), **im Gegensatz zur Aufklärung:** Licht, rationalistische Religionskritik, Erklärbarkeit der Welt

12. Volks- und Kunstlieder in der Romantik



Wenn ich ein Vöglein wär,
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flüg ich zu dir;
Weil es aber nicht kann sein,
Bleib ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bei dir,
Und red' mit dir:
Wenn ich erwachen tu,
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht,
Da mein Herze nicht erwacht,
Und an dich gedenkt,
Dass du mir viel tausendmal
Dein Herz geschenkt.

(Deutsche Liebeslyrik, S. 118 f.)

Enthalten in den Volksliedsammlungen
Stimmen der Völker in Liedern
von Johann Gottfried Herder
Des Knaben Wunderhorn
von Achim von Arnim und Clemens
Brentano

CD: Deutsche Volkslieder Männerchor,
Nr. 21; Wunderhorn, Nr. 14

Heinrich Heine (1797-1856)

Ich steh auf des Berges Spitze,
Und werde sentimental.
»Wenn ich ein Vöglein wäre!«
Seufz ich vieltausendmal.

Wenn ich eine Schwalbe wäre,
So flög ich zur dir, mein Kind,
Und baute mir mein Nestchen
Wo deine Fenster sind.

Wenn ich eine Nachtigall wäre,
So flög ich zu dir, mein Kind,
Und sänge dir nachts meine Lieder
Herab von der grünen Lind'.

Wenn ich ein Gimpel wäre,
So flög ich gleich an dein Herz;
Du bist ja hold den Gimpeln,
Und heilest Gimpelschmerz.

(Buch der Lieder. Lyrisches
Intermezzo, Nr. 53, In: Gedichte, S.
97)

Frau Nachtigall

Nachtigall, ich hör dich singen,
Das Herz möcht mir im Leib zerspringen,
Komme doch und sag mir bald,
Wie ich mich verhalten soll.

Nachtigall, ich seh dich laufen,
An dem Bächlein tust du saufen,
Du tunkst dein klein Schnäblein ein,
Meinst, es wär der beste Wein.

Nachtigall, wo ist gut wohnen,
Auf den Linden, auf den Kronen,
Bei der schön Frau Nachtigall,
Grüß mein Schätzchen tausendmal.

(Des Knaben Wunderhorn, Bd. I, S. 85)

CD: Wunderhorn, Nr. 11

Clemens Brentano (1778-1842)

Der Spinnerin Nachtlid

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigall,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
So lang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigall,
Nun mahnet mich ihr Schall,
Dass du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein,
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigall,
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen!

(Interpretationen:
Klassik und Romantik, S. 268)

Aus meinen Tränen sprießen

Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich liebhabst, Kindchen,
Schenk ich dir die Blumen all,
Und vor deinem Fenster soll klingen
Das Lied der Nachtigall.

(Buch der Lieder. Lyrisches Intermezzo, Nr. 2.
In: Gedichte, S. 73).

Musik: Robert Schumann, Dichterliebe

CD: Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine, Nr. 2;
Ich liebe dich. Fritz Wunderlich singt, Nr. 12

Ludwig Rellstab (1799-1860)

Ständchen

Leise flehen meine Lieder
Durch die Nacht zu dir;
In den stillen Hain hernieder,
Liebchen, komm zu mir!

Flüsternd schlanke Wipfel rauschen
In des Mondes Licht,
Des Verräters feindlich Lauschen
Fürchte, Holde, nicht.

Hörst die Nachtigallen schlagen?
Ach! sie flehen dich,
Mit der Töne süßen Klagen
Flehen sie für mich.

Sie verstehn des Busens Sehnen,
Kennen Liebesschmerz,
Rühren mit den Silbertönen
Jedes weiche Herz.

Lass auch dir die Brust bewegen,
Liebchen, höre mich,
Bebend harr ich dir entgegen!
Komm, beglücke mich!

(Liebesgedichte aus aller Welt, S. 151 f.)

Musik: Franz Schubert

CD: Ich liebe dich. Fritz Wunderlich singt, Nr. 4

Es waren zwei Königskinder,
die hatten einander so lieb;
Sie konnten zusammen nicht kommen,
das Wasser war viel zu tief.

„Ach Liebster, kannst du nicht schwimmen,
so schwimme doch her zu mir!
Drei Kerzen will ich dir anzünden,
und die sollen leuchten dir!“

Das hört eine falsche Nonne,
die tat, als ob sie schlief.
Sie tät die Kerzen auslöschen,
der Jüngling ertrank so tief.

Ein Fischer wohl fischte lange,
bis er den Toten fand.
„Nun sieh da, du liebliche Jungfrau,
hast hier deinen Königssohn!“

Sie nahm ihn in ihre Arme
und küsst seinen bleichen Mund.
Es musste das Herze ihr brechen,
sie sank in den Tod zur Stund.

CD: Wunderhorn, Nr. 9; Booklet-Text.

Ausführlichere Version in *Des Knaben Wunderhorn*:
Edelkönigs-Kinder (Deutsche Liebeslyrik, S. 173-175)

Achim von Arnim (1781-1831)

Getrennte Liebe

Zwei schöne, liebe Kinder,
Die hatten sich so lieb,
Dass eines dem andern im Winter
Mit Singen die Zeit vertrieb
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Höret ihr immer den Doppelschall.

Der Winter bauet Brücken,
Sie beide hat vereint,
Und jedes mit frohem Entzücken
Die Brücke nun ewig meint;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Wohnten die Ältern getrennt im Tal.

Der Frühling ist gekommen,
Das Eis will nun aufgehen,
Da werden sie beide beklommen,
Die laulichen Winde wehn;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Stürzen die Bäche mit wildem Schall.

Was hilft der helle Bogen,
Womit der Fall entzückt,
Von ihnen so liebeich erzogen,
Zum erstenmal bunt geschmückt;

Diesseit und jenseit am Wasserfall
Höret sie klagen getrennt im Tal.

Die Vögel über fliegen,
Die Kinder traurig stehn,
Und müssen sich einsam begnügen
Einander von fern zu sehn;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Kreuzen die Schwalben mit lautem Schall.

Sie möchten zusammen mit Singen,
So wie der Vögel Brut,
Den himmlischen Frühling verbringen,
Das Scheiden so wehe tut;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Sehn sie sich endlich zum letztenmal.

Der Knabe kriegt zur Freude
Ein Röckchen wie ein Mann,
Das Mädchen ein Kleidchen von Seide,
Nun gehet die Schule an;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Gehn sie zum Kloster bei Glockenschall.

Sie sahn sich lang' nicht wieder,
Sie kannten sich nicht mehr,
Das Mädchen mit vollem Mieder,
Der Knabe ein Mönch schon wär;

Diesseit und jenseit am Wasserfall
Kamen und riefen sie sich im Tal.

Das Mädchen ruft so helle,
Der Knabe singt so tief;
Verstehn sich endlich doch schnelle,
Als alles im Hause schlief;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Springen im Mondschein die Fische all.

Froh in der nächt'gen Frische,
Sie kühlen sich im Fluss,
Sie können nicht schwimmen wie Fische,
Und suchen sich doch zum Kuss;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Reißen die Strudel sie fort mit Schall.

Die Ältern hören singen
Und schau'n aus hohem Haus,

Zwei Schwäne im Sternenschein ringen
Zum Dampfe des Falls hinaus;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Hören sie Echo mit lautem Schall

Die Schwäne herrlich sangen
Ihr letztes schönstes Lied,
Und leuchtende Wölkchen hangen,
Manch Engelein niedersieht;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Schwebet wie Blüte ein süßer Schall.

Der Mond sieht aus dem Bette
Des glatten Falls empor,
Die Nacht mir der Blumenkette
Erhebet zu sich dies Chor;
Diesseit und jenseit am Wasserfall
Grünt es von Tränen überall.

(Liebesgedichte aus aller Welt, S. 388-391)

Anregungen: - *ähnliche Stoffe, Motive und Bilder* (Vogel-, Nachtigallen- und Tränenmotiv; Königskinder: durch Wasser getrenntes Liebespaar, das zueinanderzukommen versucht und dabei stirbt)
- *Schillers Ballade „Hero und Leander“ im Vergleich mit Arnims „Getrennte Liebe: Klassische und romantische Szenerie, Epochenmerkmale*

- Meerenge der Dardanellen
- Weite des Meers zwischen zwei Kontinenten
- Süden, Griechenland
- antiker Sagenstoff
- Mythologie des Altertums (Götter, Liebesgeschichten)
- Genuss des Liebesglücks
- Wasserfall
- beschränkter Raum
- Norden, Deutschland
- altdeutsches Volkslied als Vorlage
- Katholizismus (Klosterschule, Mönch)
- Zusammensein als Kinder, im Tod und virtuell über Natur (Regenbogen, Vogelflug) und Gesang
- Vereinigung mit der Natur und der gesamten Schöpfung im Tod (Schwanengesang, Wachstum aus Tränen)

13. Heinrich Heine: Buch der Lieder

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,
Wie tief verwundet mein Herz,
Sie würden mit mir weinen,
Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüssten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüssten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe,
Uns sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur *eine* kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

(Buch der Lieder. Lyrisches Intermezzo, Nr. 22,
In: Gedichte, S. 81 f.)

Musik: Robert Schumann, Dichterliebe

CD: Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine, Nr. 8.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiert,
Dem bricht das Herz entzwei.

(Ebd., Nr. 39, S. 90)

Musik: Robert Schumann, Dichterliebe

CD: Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine, Nr. 11;
Ich liebe dich. Fritz Wunderlich singt, Nr. 17.

Der Herbstwind rüttelt die Bäume, Die Nacht ist feucht und kalt; Gehüllt im grauen Mantel, Reite ich einsam im Wald. Und wie ich reite, so reiten Mir die Gedanken voraus Sie tragen mich leicht und luftig Nach meiner Liebsten Haus	Die Hunde bellen, die Diener, Erscheinen mit Kerzengeflirr; Die Wendeltreppe stürm ich Hinauf mit Sporengeklirr. Im leuchtenden Teppichgemache, Da ist es so duftig und warm, Da harret meiner die Holde – Ich fliege in ihren Arm.	Es säuselt der Wind in den Blättern, Es spricht der Eichenbaum: «Was willst du, törichter Reiter, Mit deinem törichtem Traum?» (Ebd., Nr. 58), S. 99 f.) Musik: Felix Mendelssohn-Bartholdy CD: Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine, Nr. 17.
Ich stand in dunkeln Träumen Und starrte ihr Bildnis an, Und das geliebte Antlitz Heimlich zu leben begann. Um ihre Lippen zog sich Ein Lächeln wunderbar, Und wie von Wehmutstränen Erglänzte ihr Augenpaar. Auch meine Tränen flossen Mir von den Wangen herab – Und ach, ich kann es nicht glauben, Dass ich dich verloren hab! (Buch der Lieder. Die Heimkehr, Nr. 23. In: Gedichte, Musik: Franz Schubert, Schwanengesang S. 120 f.) CD: Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine, Nr. 24.	Du schönes Fischermädchen, Treibe den Kahn ans Land; Komm zu mir und setze dich nieder, Wir kosen Hand in Hand. Leg an mein Herz dein Köpfchen, Und fürchte dich nicht zu sehr; Vertraust du dich doch sorglos Täglich dem wilden Meer. Mein Herz gleicht ganz dem Meere, Hat Sturm und Ebb' und Flut, Und manche schöne Perle In seiner Tiefe ruht. (Ebd., Nr. 8, S. 112) Musik: Franz Schubert, Schwanengesang CD: Ebd., Nr. 25.	
Das Meer erglänzte weit hinaus, Im letzten Abendscheine; Wir saßen am einsamen Fischerhaus, Wir saßen stumm und alleine. Der Nebel stieg, das Wasser schwoll, Die Möwe flog hin und wider; Aus deinen Augen, liebevoll, Fielen die Tränen nieder. Ich sah sie fallen auf deine Hand, Und bin aufs Knie gesunken; Ich hab von deiner weißen Hand Die Tränen fortgetrunken. Seit jener Stunde verzehrt sich mein Leib, Die Seele stirbt vor Sehnen; - Mich hat das unglücksel'ge Weib Vergiftet mit ihren Tränen. (Ebd., Nr. 14, S. 115 f.) Musik: Franz Schubert, Schwanengesang CD: Ebd., Nr. 27	Auf Flügeln des Gesanges, Herzliebchen, trag ich dich fort, Fort nach den Fluren des Ganges, Dort weiß ich den schönsten Ort. Dort liegt ein rotblühender Garten Im stillen Mondenschein; Die Lotosblüten erwarten Ihr trautes Schwesterlein. Die Veilchen kichern und kosen, Und schau'n nach den Sternen empor; Heimlich erzählen die Rosen Sich duftende Märchen ins Ohr. Es hüpfen herbei und lauschen Die frommen, klugen Gazell'n; Und in der Ferne rauschen Des heiligen Stromes Well'n. Dort wollen wir niedersinken Unter dem Palmenbaum, Und Liebe und Ruhe trinken, Und träumen seligen Traum. (Buch der Lieder. Lyrisches Intermezzo, Nr. 9) Musik: Felix Mendelssohn-Bartholdy CD: Ebd., Nr. 20.	

Anregung: Verhältnis Text/Musik

Vortrag und Interpretation einzelner Gedichte in Gruppen

Zu Heines Gedicht *Auf Flügeln des Gesanges*:

- Phantasieflug mit der Geliebten in ein exotisch-paradiesisches Land der Poesie
- nächtliche Gartenlandschaft mit Gazellen (Symbole der Schnelligkeit und Schönheit) und personifizierten Blumen als kindliche Wesen
- Lotosblüte (Symbol des Lichts, der Reinheit, der Entstehung der Welt aus dem Feuchten in Verbindung mit dem heiligen Nil, der kosmischen Harmonie) als Schwester der Geliebten
- Annäherung an den Ort des Liebesglücks, der in der letzten Strophe erreicht wird („Liebe“, „Ruhe“ als Abstrakta in Verbindung mit „trinken“; Figura etymologica „träumen“/„Traum“)
- Diminutive, Superlative, Anaphern, Synästhesie („duftende Märchen“)
- vom „ich“/„dich“ in der ersten Strophe zum „wir“ in der letzten

14. Gedichte aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Ingeborg Bachmann
Eine Art Verlust

(Liebesgedichte aus aller Welt, S. 354 f.)

Welche
Arten des
Verlusts
spricht das
Gedicht an?

Interpretationshypothesen:

- Die Liebesgefühle sind erloschen.
- Das lyrische Ich hat in der zu Ende gegangenen Liebesbeziehung sich selbst verloren.
- Die Erhöhung und Verklärung des Geliebten stellt sich als falsch heraus. Dadurch verliert die Liebe ihr Zentrum.
- Die Liebe galt nicht der anderen Person, sondern dem gemeinsamen Leben, Unternehmungen, Erlebnissen und der Sexualität.
- Mit der Liebesbeziehung gibt das Subjekt einen anregenden, beherrschenden, luxuriösen luxuriösen Lebensstil auf.

Ulla Hahn
Mit Haut und Haar

(Liebesgedichte aus aller Welt, S. 348)

Formulieren Sie **Interpretationshypothesen** zu dem Gedicht:

Charles Baudelaire: An eine, die vorüberging Der Straßenlärm betäubend zu mir drang. In großer Trauer, schlank, von Schmerz gestrafft, Schritt eine Frau vorbei, die mit der Hand gerafft Den Saum des Kleides hob, der glockig schwang; Anmutig, wie gemeißelt war das Bein. Und ich, erstarrt, wie außer mich gebracht, Vom Himmel ihrer Augen, wo ein Sturm erwacht, Sog Süße, die betört, und Lust, die tötet, ein. Ein Blitz ... dann Nacht! –Du Schöne, mir verloren, Durch deren Blick ich jählings neu geboren, Werd in der Ewigkeit ich dich erst wiedersehn? Woanders, weit von hier! zu spät! soll's <i>nie</i> geschehn? Dein Ziel ist mir und dir das meine unbekannt, Dich hätte ich geliebt, und du hast es geahnt! Liebesgedichte aus aller Welt, S. 72.	Robert Gernhardt Doppelte Begegnung am Strand von Sperlonga 1000 Deutsche Gedichte. Bd. 10, S. 245
--	--

Werner Ross: **Ach sagt alles** (Frankfurter Anthologie)

1000 Deutsche Gedichte. Bd. 10, S. 246-248.

- Mögliches Vorgehen:** - *Phänomen und Symbolkraft des Schattens (als Abbild Wesensform irdischer Gestalten, deren Seele und Lebenskraft; Bewohner/innen des antiken Totenreichs, Scheinhaftigkeit der irdischen Welt/Höhlengleichnis)*
- *inhaltliche, sprachliche und formale Erschließung von Gernhardts Gedicht "Doppelte Begegnung"*
 - *Vergleich mit Baudelaires Gedicht "An eine, die vorüberging"*
 - *Einbeziehung der Interpretation von Werner Ross*

15. Liebesgedichte als Teil oder im Kontext umfangreicherer literarischer Werke

Friedrich Schiller

Amalias Lied in den Szenen II/2 und IV/4 der *Räuber*
(vgl. Ilias, 6. und 22. Gesang)

Hektors Abschied von Andromache

Andromache

Willst dich, Hektor, ewig mir entreißen,
Wo des Äaciden mordend Eisen
Dem Patroklos schrecklich Opfer bringt?
Wer wird künftig deinen Kleinen lehren
Speere werfen und die Götter ehren,
Wenn hinunter dich der Xanthus schlingt?

Hektor

Teures Weib, geh, hol die Todeslanze,
Lass mich fort zum wilden Kriegestanze,
Meine Schultern tragen Ilium;
Über Astyanax unsre Götter!
Hektor fällt, ein Vaterlandserretter,
Und wir sehn uns wieder in Elysium

Andromache

Nimmer lausch ich deiner Waffen Schalle,
Einsam liegt dein Eisen in der Halle,
Priams großer Heldenstamm verdirbt!
Du wirst hingehn, wo kein Tag mehr scheint,
Der Cocytus durch die Wüsten weinet,
Deine Liebe in dem Lethe stirbt.



Angelika Kauffmann

Hektor

All mein Sehnen, all mein Denken
Soll der schwarze Lethefluss ertränken,
Aber meine Liebe nicht!
Horch! der Wilde rast schon an den Mauren –
Gürte mir das Schwert um, lass das Trauren,
Hektors Liebe stirbt im Lethe nicht!

Kontext: Faust I, Gretchentragödie,
insbesondere die Szene *Am Brunnen*

Carmina Burana (13. Jh.)

(ma. *Lieder aus Beuren*)

126

Ach, was fang ich Arme an!
Lang hab heimlich ichs getan
und verstohlen ihn geliebt.

Nun wird alles offenbar,
denn mein Leib zeigt sonnenklar,
dass es bald bei mir was gibt.

Mutter schlägt mich täglich mehr,
Vater zürnt mir gar so sehr,
beide sind so böse zu mir.

Ganz allein sitz ich zuhaus,
traue mich nicht mehr hinaus,
lebt denn wohl, Gespielen ihr!

Will ich auf die Straße gehn,
bleiben alle Leute stehn,
als ob wunder was ich sei.

Sehn sie meinen dicken Bauch,
tuscheln sie nach Leutebrauch,
lassen schweigend mich vorbei.

Wundern sich und stoßen sich,
und ein jeder zeigt auf mich,
als hätt sonstwas ich getan.

Es besagt ein jeder Wink:
auf den Holzstoß mit dem Ding!
als wär ich auf schiefer Bahn.

Was erzähl ich weiter noch?
Bin ja im Gerede doch
und in aller Leute Mund.

Bin um ihn in großer Not,
Kummer bringt mir noch den Tod,
ich ertrink in Tränen schier.

Dabei tut mirs doppelt leid,
dass um diese Kleinigkeit
mein Geliebter mir entschwand.

Denn ob Vaters hartem Drohn
ist nach Frankreich er entflohn,
weilet jetzt so weit von hier.

Ließ in Trübsal mich zurück,
mit ihm schwand dahin mein Glück,
und mein Herz ist, ach, so wund.

(Liebesgedichte aus aller Welt, S. 344 f.)

Kontext: Theodor Fontane, Effi Briest, 17. Kapitel

Heinrich Heine

Seegespenst

Ich aber lag am Rande des Schiffes,
Und schaute, träumenden Auges,
Hinab in das spiegelklare Wasser,
Und schaute tiefer und tiefer -
Bis tief, im Meeresgrunde,
Anfangs wie dämmernde Nebel,
Jedoch allmählich farbenbestimmter,
Kirchenkuppel und Türme sich zeigten,
Und endlich, sonnenklar, eine ganze Stadt,
Altertümlich niederländisch,
Und menschenbelebt.
Bedächtige Männer, schwarzbemäntelt,
Mit weißen Halskrausen und Ehrenketten
Und langen Degen und langen Gesichtern,
Schreiten, über den wimmelnden Marktplatz,
Nach dem treppenhohen Rathaus,
Wo steinerne Kaiserbilder
Wacht halten mit Zepter und Schwert.
Unferne, vor langen Häuserreihn,
Beschleicht mein Herz,
Mein kaum geheiltes Herz; -
Mir ist, als würden seine Wunden
Von lieben Lippen aufgeküsst,
Und täten wieder bluten -
Heiße, rote Tropfen,
Die lang und langsam niederfalln
Auf ein altes Haus, dort unten
In der tiefen Meerstadt,
Auf ein altes, hochgegiebeltes Haus,
Das melancholisch menschenleer ist,
Nur dass am untern Fenster
Ein Mädchen sitzt,
Den Kopf auf den Arm gestützt,
Wie ein armes, vergessenes Kind -
Und ich kenne dich armes, vergessenes Kind!

So tief, meertief also
Verstecktest du dich vor mir,
Aus kindischer Laune,
Und konntest nicht mehr herauf,
Und saßest fremd unter fremden Leuten,

Wo spiegelblanke Fenster
Und pyramidisch beschnittene Linden,
Wandeln seidenrauschende Jungfern,
Schlanke Leibchen, die Blumengesichter
Sittsam umschlossen von schwarzen Mützchen
Und hervorquellendem Goldhaar.
Bunte Gesellen, in spanischer Tracht,
Stolzieren vorüber und nicken.
Bejahrte Frauen,
In braunen, verschollnen Gewändern,
Gesangbuch und Rosenkranz in der Hand,
Eilen, trippelnden Schritts,
Nach dem großen Dome,
Getrieben von Glockengeläute
Und rauschendem Orgelton.

Mich selbst ergreift des fernen Klangs
Geheimnisvoller Schauer!
Unendliches Sehnen, tiefe Wehmut,

Jahrhundertelang,
Derweilen ich, die Seele voll Gram,
Auf der ganzen Erde dich suchte,
Und immer dich suchte,
Du Immergeliebte,
Du Längstverlorene,
Du Endlichgefundene, -
Ich hab dich gefunden und schaue wieder
Dein süßes Gesicht,
Die klugen, treuen Augen,
Das liebe Lächeln -
Und nimmer will ich dich wieder verlassen,
Und ich komme hinab zu dir,
Und mit ausgebreiteten Armen
Stürz ich hinab an dein Herz -

Aber zur rechten Zeit noch
Ergriff mich beim Fuß der Kapitän,
Und zog mich vom Schiffstrand,
Und rief, ärgerlich lachend:
«Doktor, sind Sie des Teufels?»

(Buch der Lieder. Die Nordsee. Gedichte, S. 186-188)

Ausschnitt aus *Effi Briest*, 17. Kapitel:

(Auf ihrem letzten Ausritt mit Crampas sagt Effi zu ihrem Begleiter, der sie für sich zu gewinnen sucht:)

„[...] Aber sehen Sie da die Bojen, wie die schwimmen und tanzen. Die kleinen roten Fahnen sind eingezogen. Immer, wenn ich diesen Sommer, die paar Mal ,wo ich mich bis an den Strand hinauswagte, die roten Fahnen sah, sagt ich mir: da liegt Vineta, da *muss* es liegen, das sind die Turmspitzen ...“

„Das macht, weil Sie das Heinesche Gedicht kennen.“

„Welches?“

„Nun, das von Vineta.“

„Nein, das kenne ich nicht; ich kenne überhaupt nur wenig. Leider.“

„Und haben doch Gieshübler und den Journalzirkel! Übrigens hat Heine dem Gedicht einen anderen Namen gegeben, ich glaube ‚Seegespenst‘ oder so ähnlich. Aber Vineta hat er gemeint. Und er selber – verzeihen Sie, wenn ich Ihnen so ohne weiteres den Inhalt hier wiedergebe – der Dichter also, während er die Stelle passiert, liegt auf einem Schiffsdeck und sieht hinunter, und sieht da schmale, mittelalterliche

Straßen und trippelnde Frauen in Kapothhüten, und alle haben ein Gesangbuch in Händen und wollen zur Kirche, und alle Glocken läuten. Und als er das hört, da fasst ihn eine Sehnsucht, auch mit in die Kirche zu gehen, wenn auch bloß um der Kapothhüte willen, und vor Verlangen schreit er auf und will sich hinunterstürzen. Aber im selben Augenblicke packt ihn der Kapitän am Bein und ruft ihm zu: ‚Doktor, sind Sie des Teufels?‘

„Das ist ja allerliebste. Das möchte ich lesen. Ist es lang?“

„Nein, es ist eigentlich kurz, etwas länger als ‚Du hast Diamanten und Perlen‘ oder ‚Deine weichen Lilienfinger‘ ...“ und er berührte leise ihre Hand. „Aber lang oder kurz, welche Schilderungskraft, welche Anschaulichkeit! Er ist mein Lieblingsdichter, und ich kann ihn auswendig, so wenig ich mir sonst, trotz gelegentlich eigener Versündigungen, aus der Dichterei mache. Bei Heine liegt es aber anders: Alles ist Leben, und vor allem versteht er sich auf die Liebe, die doch die Hauptsache bleibt. Er ist übrigens nicht einseitig darin ...“

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, er ist nicht bloß für die Liebe ...“

„Nun, wenn er diese Einseitigkeit auch hätte, das wäre am Ende noch nicht das Schlimmste. Wofür ist er denn sonst noch?“

„Er ist auch sehr für das Romantische, was freilich gleich nach der Liebe kommt und nach Meinung einiger sogar damit zusammenfällt. Was ich aber nicht glaube. Denn in seinen späteren Gedichten, die man denn auch die ‚romantischen‘ genannt hat, oder eigentlich hat er es selber getan, in diesen romantischen Dichtungen wird in einem fort hingerichtet, allerdings vielfach aus Liebe. [...]“

Anregungen: Vergleich des Gedichts mit seiner Wiedergabe durch Crampas.
Begriff des „Romantischen“

19. Vorübungen zum Interpretationsaufsatz

- Formulierung erster Eindrücke und Empfindungen zu einem Gedicht in einem kurzen Text (vgl. S. 5)
- Formulierung einzelner/einiger inhaltlicher oder sprachlich-formaler Erkenntnisse und Begründungen auf der Grundlage der Übersicht auf Seite 7; erst stichwortartig, dann in einem zusammenhängenden Text
- Identifizierung und Deutung eines semantischen Feldes in einem zusammenhängenden Text (vgl. S. 13)
- Formulierung und Begründung von Interpretationshypothese, erst stichwortartig, dann in einem zusammenhängenden Text (vgl. S. 28 f.)
- Formulierung eines Interpretationsaufsatzes auf der Grundlage gemeinsam erarbeiteter, evtl. durch den Lehrer/die Lehrerin ergänzter Gesichtspunkte (vgl. S. 8) mit anschließender Verbesserung

Der folgende Aufsatz ist aus der Übersicht zu *Willkommen und Abschied* auf Seite 8 hervorgegangen:

Das der Liebeslyrik zuzuordnende Gedicht „Willkommen und Abschied“ wurde von einem der bedeutendsten deutschen Dichter, Johann Wolfgang Goethe, in der gefühlsintensiven Epoche des „Sturm und Drang“ im Jahr 1771 verfasst. Später hat es der Verfasser überarbeitet – in dieser Version soll es interpretiert werden. Das Gedicht thematisiert das sehnsüchtige Verlangen eines vermutlich jungen Mannes nach seiner Geliebten, der zu begegnen er einen gefährlichen nächtlichen Ritt auf sich nimmt. Voller Freude und Glück trifft sich das Liebespaar endlich, doch schon am nächsten Morgen muss es sich wehmütig und voller Trauer wieder trennen.

Gleich zu Beginn des Lesens ist mir der Wechsel der Stimmung während des Gedichts aufgefallen. In den ersten beiden Strophen herrscht eine gedrückte und bedrohliche Stimmung, während sich in der dritten Strophe ein Wandel vollzieht und der Leser das Gefühl von Freude, Glück und leidenschaftlicher Liebe vermittelt bekommt. Diese Betonung und Hervorhebung der Gefühle ist auch ein typisches Kennzeichen des „Sturm und Drang“.

Das Gedicht ist in vier Strophen mit jeweils acht Versen aufgeteilt. Dadurch bestimmen Gleichmaß und Klarheit den Aufbau und die äußere Form. Dieser entspricht auch die inhaltliche Gliederung: Dem Aufbruch in der Dämmerung folgen die Schilderung der bedrohlichen Natur bei Nacht und der frohen Erwartung. Ankunft und Liebesglück werden von Abschiedsschmerz und Dankbarkeit abgelöst, die die Trennung erleichtert. Auch das Reimschema ist durch Regelmäßigkeit gekennzeichnet, da die Verse durchweg mit Kreuzreimen enden, bei denen sich weibliche und männliche Endungen abwechseln. Als Metrum hat Johann Wolfgang Goethe im gesamten Gedicht einen 4-hebigen Jambus verwendet. Dieser fließende Rhythmus lässt das Gedicht sehr harmonisch und gefühlvoll wirken. Die weitgehende Übereinstimmung von Vers- und Satzstruktur zeigt, dass

das lyrische Subjekt eins mit sich selbst ist. Es folgt seinem eigenen Verlangen und ist von der bevorstehenden Begegnung mit der Geliebten erfüllt.

Das Gedicht setzt mit einer Aufbruchssituation ein, in der sich das lyrische Ich zu Pferde aufmacht, um seine Geliebte zu besuchen. Die Personifizierung „[d]er Abend wiegte schon die Erde“ (V.3) deutet an, dass bald die Zeit des Schlafengehens kommt und die Dunkelheit hereinbricht. Bäume und Sträucher verstärken die bedrohliche und beängstigende Stimmung, die durch die weiteren Personifizierungen „schon stand im Nebelkleid die Eiche,/ ein aufgetürmter Riese“ (V.5 f.) und „wo Finsternis aus dem Gesträuche/ mit hundert schwarzen Augen sah“ (V.7 f.) veranschaulicht wird.

Auch in Strophe 2 spürt der Leser deutlich die Angst, die den jungen Mann umgibt. Dies wird durch die Personifizierung in Verbindung mit dunklen Vokalen der „o“-Assonanz „[d]er Mond von einem Wolkenhügel/ sah kläglich aus dem Duft hervor“ (V.9 f.) deutlich. Denn selbst der sonst hell strahlende Mond ist hier nicht im Stande, als Lichtquelle zu dienen, sondern scheint nur „kläglich“ (V.10) hervor. Zusätzlich tragen das Adjektiv „schauerlich“ (V.12) und das Substantiv „Ungeheuer“ zum Bild dieser Bedrohlichkeit und Angst (V.13) bei, da man sich darunter ein gefährliches und bedrohliches Wesen vorstellt.

Mit der Gegensatzkonjunktion „doch“ (V.14) ändern sich nun aber die Gefühle und damit auch die Stimmung des Gedichts. Es tritt eine Wende ein. Das lyrische Ich überwindet seine Ängste aus sehnstüchtigem Verlangen nach seiner Geliebten. Die Alliteration „doch frisch und fröhlich war mein Mut“ (V.14) verdeutlicht dies und stellt die innere, mutige Entschlossenheit des lyrischen Ichs dar. Auch der elliptische Parallelismus „In meinen Adern welches Feuer!/ In meinem Herzen welche Glut!“ (V.15f.), der in den beiden folgenden Ausrufesätzen erscheint, soll die nicht mehr zu zügelnde Erwartung auf die Begegnung mit der Geliebten veranschaulichen und die heiße Leidenschaft zeigen, mit der es den Liebenden seinem Ziel zutreibt.

In Strophe 3 trifft das Subjekt nun endlich nach allen Gefahren und Strapazen, die es auf sich genommen hat, voller Erwartung und Freude bei seiner Geliebten ein. Das Glück des Liebespaares ist vollendet und das lyrische Ich spürt tiefe Gefühle in sich, was durch die Formulierung „Dich sah ich, und die milde Freude/ floss von dem süßen Blick auf mich“ (V.17 f.), verdeutlicht wird. Der Dichter lässt den Leser an den Gefühlen des lyrischen Ichs teilhaben. Die hellen Vokale der „i“-Assonanzen, das Enjambement und die beiden Adjektive „mild“ (V.17) und „süß“ (V.18) verstärken beim Leser zusätzlich das Bild starker Emotionalität.

Noch einmal, am Anfang der Strophe 4, erscheint die Gegensatzkonjunktion „doch“ (V. 25). Denn nun, beim Leuchten der „Morgensonne“, muss das lyrische Ich den Heimweg antreten. Die Formulierungen „Doch ach, schon mit der Morgensonne, verengt der Abschied mir das Herz“ (V. 26) und „In deinem Auge welcher Schmerz“ (V. 28) zeigen, dass der Abschied schwerfällt und sehr schmerz erfüllt für die Liebenden ist. Die getrübe Stimmung wird noch durch Trauer verstärkt, da die Geliebte beim Abschied Tränen vergießt: „[U]nd sahst mir nach mit nassem Blick“ (V. 30). Obwohl der Abschied schmerzhaft ist, gehen beide in Dankbarkeit an die Götter auseinander und sind froh, dass Liebe in dieser Welt existiert. Dies wird durch den Chiasmus der letzten beiden Verse des Gedichts „Und doch, welch Glück, geliebt zu werden!/ Und lieben, Götter, welch ein Glück!“ deutlich. Mit der Liebe überschreitet der Mensch also die Grenzen des Diesseits und hat Teil an der himmlischen Sphäre.

Der Titel mit den beiden Begriffen „Willkommen“ und „Abschied“ bezieht sich nur auf die letzten beiden Strophen. Das lyrische Ich trifft in der Nacht voller Glück und Leidenschaft seine Geliebte (Willkommen). Schließlich müssen sich beide im frühen Morgengrauen voller Schmerz und Trauer wieder voneinander trennen (Abschied). In der ersten Hälfte des Gedichts stehen dagegen der Weg zu diesem Ziel und die Einsamkeit im Vordergrund.

Besonders auffällig an diesem Gedicht ist die häufige Wiederholung des Substantivs und Symbols „Herz“ (V. 1, V. 16, V. 19 und V. 26). Auch daran ist die Hervorhebung der Gefühle zu erkennen, welche die Epoche des „Sturm und Drang“ auszeichnen. Denn das Herz steht als Symbol für den Ort des intensiven Gefühls und der Liebe. Es ist das Zentrum menschlichen Empfindens und Handelns, ohne das kein Mensch im Stande ist zu leben.

Persönlich hat mir das Gedicht sehr gut gefallen. Respekt verdient, finde ich, der besondere Schreibstil Johann Wolfgang Goethes. Er hat es geschafft, dem Leser die ausgeprägte Gefühls- und Gedankenwelt des lyrischen Ichs sehr eindrucksvoll darzustellen. Der Leser fühlt sich als Teil des Gedichts und spürt die starken Emotionen und Gefühle des lyrischen Ichs selbst. Es wird eine scheinbare Nähe zum lyrischen Ich aufgebaut. Das Thema, die Liebe und die damit verbundenen Gefühle, bewegt die Menschen, seit es sie gibt. Schon bei Adam und Eva spielten Liebe und Leidenschaft eine große Rolle. Auch in unserer heutigen Zeit werden Themen wie Liebe, Emotionen und Leidenschaft vielfach in Kunst, Literatur, Musik und vor allem im Film gespiegelt.

Quellen und Literaturhinweise

- Kurt Eigl [Hrsg.]: Die **klassischen Gedichte der Weltliteratur**. Salzburg, Stuttgart: Das Bergland-Buch, 1966.
- Hiltrud Gnüg [Hrsg.]: Interpretationen - Liebesgedichte der Gegenwart. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek Nr. 17520), 2003.
- Johann Wolfgang Goethe: **Liebesgedichte**. Ausgewählt von Karl Eibl. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 2002 (insel taschenbuch 2825).
- Gerhard **Härle**: Lyrik – Liebe – Leidenschaft. Streifzug durch die **Liebeslyrik** von Sappho bis Sarah Kirsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2007.
- Heinrich **Heine**: Ich weiß nicht, was soll es bedeuten. **Gedichte**. Stuttgart, München: Deutscher Bücherbund, Winkler, 1986.
- Marie Luise Kaschnitz: **Überallnie**. Ausgewählte Gedichte 1928-1965. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1984.
- Des Knaben Wunderhorn**. Alte deutsche Lieder. Gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. Kritische Ausgabe in drei Bänden. Herausgegeben und kommentiert von Heinz Rölleke. Stuttgart: Reclam (Universalbibliothek Nr. 1250), 1987.
- Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 1/2003 (Liebeslyrik), 4/2004 (Lyrik in der Schule). Aisthesis Verlag
- Evelyn Polt-Heinzl und Christine Schmidjell [Hrsg.]: **Liebesgedichte aus aller Welt**. Stuttgart: Reclam, 2001.
- Marcel Reich-Ranicki [Hrsg.]: **1000 Deutsche Gedichte** und ihre Interpretationen. Zehn Bände. Zweite Auflage. Frankfurt am Main und Leipzig: Insel, 1995. (Frankfurter Anthologie)
- Wulf Segebrecht: Gedichte und **Interpretationen**. Band 3: **Klassik und Romantik**. Stuttgart: Reclam 1984 (Universal-Bibliothek Nr. 7892).
- William Shakespeare: **The Sonnets/Die Sonette**. Englisch und in ausgewählten deutschen Übersetzungen. Mit Anmerkungen und einem Nachwort herausgegeben von Raimund Borgmeier. Bibliographisch ergänzte Ausgabe. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek Nr. 9729), 2003.
- Hans Wagener [Hrsg.]: „Es schlug mein Herz“. **Deutsche Liebeslyrik**. Stuttgart: Reclam 2006 (Universal-Bibliothek Nr. 18430).

Weitere Textsammlungen für den Schulgebrauch

- Kurt Binneberg: Lektürehilfen Liebeslyrik. Stuttgart: Klett, 2007.
- Siegfried Braun, Hans Lobentanzer [Hrsg.]: Deutsche Liebesgedichte. Für die Sekundarstufe. Stuttgart: Reclam- (Universal-Bibliothek Nr. 9590, **Arbeitstexte für den Unterricht**), 1985.
- Jörg Drews [Hrsg.]: Das Labyrinth ist eröffnet. Liebesgedichte der Gegenwart. Stuttgart: Reclam (Universal-Bibliothek Nr. 18541), 2008.
- Reinhard Lindenhahn, Birgit Neugebauer: Lyrik - Liebe vom Barock bis zur Gegenwart. Berlin: Cornelsen 2007 (Kursthematiken Deutsch).
- Adelheid Petruschke: Liebeslyrik. Stuttgart: Klett, 2006 (Editionen und Materialien).

CDs

- Johann Wolfgang Goethe: Und doch, welch Glück, geliebt zu werden. Rezitationen von Cornelia Kühn-Leitz. Leuenhagen & Paris, Hannover. Bestell-Nr. 203396. ISBN 3-923976-24-0.
- Gabriele Kreis [Hrsg.]: Ich liebe Dich. Prominente Stimmen lesen Liebeslyrik. Hörbuch Hamburg. 3-89903-711-1

In einem kühlen Grunde. **Deutsche Volkslieder Männerchor**. A Cappella. Rundfunk-Jugendchor Wernigerode. Deutsche Schallplatten. DS 1095-2. P & C 2006 B.T.Music.

Des Knaben **Wunderhorn**. Alte deutsche Lieder. Rundfunk-Jugendchor Wernigerode. Deutsche Schallplatten. DS 1090-2. P & C 2004 B.T.Music.

Schubert-Lieder. Anne Sofie von Otter (Mezzosopran), Bengt Forsberg (Piano). Deutsche Grammophon Hamburg. Nr. 453 481-2.

Schubert – Schumann – Mendelssohn Bartholdy: **Lieder nach Gedichten von Heinrich Heine**. Christoph Prégardien (Tenor), Andreas Staier (Fortepiano). deutsche harmonia mundi. C & P 1994 BMG (Bertelsmann Music Group) Music. 05472 77319 2.

Ich liebe dich. Fritz Wunderlich singt die schönsten romantischen Lieder. P 1966 Polydor International GmbH, Hamburg. Deutsche Grammophon Favorit. Stereo 427 017-2.

„Nachtigallensang“. Eduard Mörike in Vertonungen seiner Zeit. Bayer Records Bietigheim. Nr. 140 004.

Comedian Harmonists: Muss i denn zum Städtele hinaus. Delta Music Frechen 2004. Nr. 13817.